

Jasna MAKOVEC-CERNE

## DER BEGINN DES ERSTSPRACHERWERBS IM SLOWENISCHEN EINE FALLSTUDIE

### 0. PROBLEMSTELLUNG

Anliegen dieses Beitrags ist es, einen Einblick in die Vor- und Frühstadien der Morphologie im Erstspracherwerb zu geben. Es handelt sich dabei nur um einen Teil einer umfassenden Langzeituntersuchung einzelner slowenischer Kleinkinder (Fallstudien), die über einen längeren Zeitraum beobachtet werden. Damit soll

- a. eine Lücke gefüllt werden, insofern als es keine empirischen und zugleich theoretisch gestützten Untersuchungen der slowenischen Kindersprache gibt.
- b. Die Longitudinaluntersuchungen des frühen Spracherwerbs sind nicht nur für die Erstsprachentwicklungsforschung, sondern auch für die Beurteilung der Sprachproduktion von größter Bedeutung. Sie ermöglichen nämlich die komplexe Erfassung der einzelnen Entwicklungsphasen in den Bereichen der Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik. Darüber hinaus erfassen sie auch individuelle Variationen und ggf. auch Unregelmäßigkeiten des sprachlichen Entwicklungsverlaufs.
- c. Die meisten publizierten Studien des Morphologie-Erwerbs gelten dem relativ morphologiearmen Englischen. Aus diesem Grunde sind die Untersuchungen morphologiereicher bzw. typologisch verschiedener Sprachen sehr wichtig, nicht zuletzt auch wegen evtl. späterer Untersuchungen des Zweit- bzw. Fremdspracherwerbs. Nur so können die Spezifika einer Sprache nicht fälschlicherweise als universell angenommen werden.
- d. Die Verbindung von Sprachuniversalienforschung und Sprachtypologie hat sich auch in der linguistischen Natürlichkeitstheorie, die hier den theoretischen Rahmen darstellt, als notwendig und fruchtbar erwiesen.

### 1. ALLGEMEINES

Die systematische Untersuchung des Entstehens der Frühformen des morphologischen Systems im frühkindlichen Spracherwerb morphologiereicher Sprachen, zu denen das Slowenische gehört, ist ein Forschungsdesiderat sowohl der Psycholinguistik als auch der Morphologietheorie. Dadurch können nicht nur die jeweiligen Entwicklungsstufen im Spracherwerb des Kleinkindes festgestellt, sondern auch die verschiedenen Hypothesen darüber, wie die Kinder eigentlich Sprache lernen (lernen sie die Flexion auswendig - bestimmte Formen in einer bestimmten Zeit - oder abstrahieren sie im Sinne von Generalisierungen in Form von Regeln usw.) verifiziert/falsifiziert werden. Darüber hinaus

bietet der morphologische Erwerbsprozeß eine gute Grundlage für sprachliche Vergleiche. Lernen alle Kinder (d.h. in synthetischen, agglutinierenden, isolierenden Sprachen) die morphologischen Regeln auf dieselbe Weise, gleich "schnell"? Inwieweit ist der Sprachtyp für spezifische grammatische Systeme wie z.B. den Aspekt im Slowenischen oder Passiv- und Infinitivstrukturen im Deutschen mitverantwortlich für den "fehlerhaften" bzw. "fehlerlosen" Weg des Erwerbs? Das sind nur einige von vielen Fragen.

Die Methode der Untersuchung ergibt sich aus dem Alter der Kinder. Für die linguistische Auswertung des Spracherwerbs bei Kleinkindern (in unserem Fall sind die Kinder zu Beginn der Aufnahmen 1;2 bzw. 1;4 alt) sind aufwendige Testverfahren wenig geeignet. Der beste Weg zur Auswertung des produktiven Sprachgebrauchs ist die Beobachtung bzw. Aufnahme spontaner Äußerungen in verschiedenen Situationen der Alltagskommunikation (vgl. Clahsen 1982, Ochs 1983), was u.a. auch den Einblick in die Wechselwirkung des Sprachverhaltens mit dem jeweiligen Kontext ermöglicht. So wie auch in den anderen Bereichen die Pragmatik für den frühen Spracherwerb eine besondere Rolle spielt, so vermag die Morphopragmatik eine im Vergleich zur Morphologie der Erwachsenen überdurchschnittlich große Rolle zu spielen.

Der Spracherwerb, der mit der kognitiven Entwicklung und der Struktur sozialer Interaktionen in enger Wechselbeziehung steht, vollzieht sich im Zusammenwirken von Lautkomplex, Gestik und eigenem Hantieren mit benannten Gegenständen in bedürfnisbetonten Handlungssituationen. Wenn nun das Kleinkind zu sprechen beginnt (nach der Lallperiode), produziert es zunächst nur ein Wort. Interessant sind Bedeutung und Anwendung der ersten Wörter, mit denen das Kind seine Umwelt erfaßt und gliedert. Das sind Substantive aus einer oder höchstens zwei Silben, die sich auf die unmittelbare Umgebung beziehen (Eltern, Gegenstände wie z.B. die beliebtesten Spielzeuge, evl. Haustiere, einige Nahrungsmittel). Die Wortbedeutung haftet zunächst noch fest am Gegenstand (der realistische Charakter von Wortbedeutungen); bei der Genese der Bedeutung sind die situative Ganzheit, der Handlungszusammenhang und die impulsive Qualität der Sprache lange bestimmend. Die ersten Wörter des Kindes sind funktional-semantic immer einfache und stark vieldeutige Äußerungen (Einwortsätze), bei denen nur ein Teil verbalisiert und der andere deiktisch-situativ realisiert ist; die konkrete Situation erscheint als Mitträger der jeweiligen Bedeutung.

Die Kinder lernen die Sprache nicht auf einmal, auf einmal in dem Sinne, daß sie z.B. Substantive und Pronomina parallel lernen oder die Kategorie Plural auf einmal erwerben würden u.ä., sondern sie erwerben zunächst bezüglich der Morphologie *extragrammatische* Operationen. Diese Frühstadien stellen eine *prämorphologische* Periode des Spracherwerbs dar. In dieser Phase werden die weniger spezifischen und stärker von universellen natürlichen Präferenzen dominierten extragrammatischen morphologischen Operationen früher als die sprachspezifischen Regeln der morphologischen Grammatik erworben. Die

sprachspezifische Systemadäquatheit (vgl. Wurzel 1984) bildet sich erst im Laufe der Zeit stärker heraus.

In den Frühstadien des Morphologie-Erwerbs überwiegen extragrammatische morphologische Operationen wie Reduplikationen (z.B. slow. *pipi* = *pt%ka/i*, Nom. Sg./Pl. 'Vögelchen'), Kürzungen (z.B. slow. *áda* = *čokoláda*, Nom. Sg., 'Schokolade', *on* = *telefon*, Nom. Sg., 'Telephon'), Kontaminationen und nichtprototypische morphologische Regeln wie die Bildung von nominalen Pluralen, Diminutiven, Nomina agentis und Juxtapositionen über prototypische Regeln der morphologischen Grammatik (z.B. Kasusbildung beim Nomen, Personalform- und Tempusbildung beim Verbum, prototypische Derivation und Komposition).

## 2. DIE FRÜHFORMEN DER FLEXION IM SLOWENISCHEN

Zur Illustration der Frühformen flexivischer Paradigmen seien im folgenden die Frühformen der Deklination und Konjugation und einige andere Wortarten bzw. Formen des slowenischen Kindes Sara skizziert. Sara (geb. am 07.03.1992) ist ein Einzelkind, von einsprachigen Eltern (Akademiker, Vater als Ingenieur, Mutter als Slowenistin), mit unauffälliger biologischer, motorischer und kognitiver Entwicklung. Die Aufnahmen haben am 20. Juli 1993 (d.h. ab 1;4) begonnen und sie werden in regelmäßigen Abständen (zweimal in der Woche) durchgeführt. Hier werden die Transkripte von 1;4 bis 1;6 verwendet. Die Transkription wird hier in orthographischer Form, aber mit Setzung von Akzenten gegeben, in phonetischer Transkription dann, wenn Saras Produktion stark vom Input der Erwachsenen abweicht.

### 2.1. Frühstadien der Nominaldeklination

Die produktivsten Klassen sind nach Ausweis integrierter Fremdwörter für Feminina die Nomina auf *-a*, z.B. in *limuzína*, Gen. *limuzíne*, 'Limousine', *fáza* 'Phase', *garaza* 'Garage', *diplóma* 'Diplom', *vérzija* 'Version' usw. und in den Automarken *Alfa*, *Lancia*, *Mazda*. Sehr produktiv sind auch die Maskulina ohne Nominativendung (Fremdwörter werden hingegen nie zu Neutra (auch nicht lateinische, griechische und deutsche Neutra):

- a. Stämme auf Konsonant wie in *film*, Gen. *filma*, *bencín* 'Benzin', *butík* 'Boutique', *tank* 'Panzer', *bar* 'Bar', *kódeks* 'Kodex', *fítnes* 'Fitneß', *deziderat* 'Desiderat', *minimum* 'Minimum', *transpórt* 'Transport', *transparént* 'Transparent' und in den Automarken *Ford*, *Golf*, *Fiat*, *Mercedes*, */f/olks/v/agen* (Gen. */folksvagna/*);
- b. mehrsilbige Stämme auf *-V+r* fügen in den obliquen Kasus (außer im Akk., der bei unbelebten Substantiven dem Nom. gleich ist) ein */j/* ein, wie in: *láser*, Gen. *láser-j-a* 'Laser', *rádar* 'Radar', *motór* 'Motor', *méntor* 'Mentor' und in den Automarken *Chrysler*, *Landrover*;

- c. Stämme auf Vokal außer *-a*, wie in *kíno*, Gen. *kína*, 'Kino', *ávto* 'Auto', *rádio* 'Radio', *Vólvo*, Gen. *Vólva*, 'Volvo', bzw. *táksi*, Gen. *táksija*, 'Taxi', *bifé*, Gen. *biféja*, 'Buffet', *bistró*, Gen. *bistrója*, 'Bistro', *rezimé*, Gen. *reziméja*, 'Resümee', *hóbi*, Gen. *hóbija* 'Hobby', und in den Automarken *Peugeot*, *Renault*, *Porsche*, *Audi* (alle mit Gen. *-ja*).

Sara verwendete in den drei Berichtsmonaten keine anderen als die obigen Klassen, und von diesen nicht alle. Im Alter von 1;4 produzierte Sara Nominativ und Akkusativ, und zwar hauptsächlich Nomina der produktiven Femininklasse: Nominative auf *-a* und Akkusative auf *-o*: kindersprachlich *dúda*, Akk. *dúdo*, 'Schnuller', *máma*, *-o* 'Mutter', *téta*, *-o*, 'Tante', *óda* = *vóda*, *-o* 'Wasser', *bása* = *klobása*, *-o* 'Wurst', *sája* = *Sára*, *-o*, *véja* = *Véra*, *-o*, *áda* = *čokoláda*, *-o* 'Schockolade', *láda* = *marmeláda*, *-o* 'Marmelade', *tóta* = *tórta*, *-o* 'Torte', *nóna* = *nóga*, *-o*, 'Fuß', *úna* = *lúna* 'Mond' usw. Des weiteren produzierte sie maskuline Konsonantenstämme wie *gis* = *griz* 'Grieß', *med* 'Honig', *kuh* = *kruh* 'Brot', *buk* = *klobúk* 'Hut', *nik* = *dežnik* 'Regenschirm', *tic* = *stric* 'Onkel', *kon* = *konj* 'Pferd', *sen* = *smorn* (Umgs.) 'Schmarrn' usw.

In Fällen, wo Sara in dieser Klasse ein direktes Objekt intendierte, kommt die Übergeneralisierung, nämlich die Genitiv-Akkusativ-Verallgemeinerung der belebten Maskulina, zum Ausdruck, z.B. die richtige Endung *-a* bei *kon* = *konj* 'Pferd', Akk. *kóna* bzw. *kónana* (mit Reduplikation) < *kónja* oder bei *tíca* = *stríca*, aber unkorrekter Akk., weil unbelebt, *čája* anstatt *čaj* 'Tee'; genauso *kúha* anstatt *kruh* 'Brot'. Daß in dieser ersten Erwerbsphase das *Geschlecht der dominante Faktor* der Klassenzuweisung war, ergibt sich aus der Überführung von Maskulina der *-a*-Klasse (diese Nomina werden wie Feminina auf *-a* dekliniert, also mit einem Akk. auf *-o*) in die maskuline Klasse mit Gen.-Akk. *-ja*: *kúza* 'Hund'. Akk. *kúzaa*, *kúzaja*, kindersprachlich *déda* (sonst *ded(ek)*) 'Großvater', Akk. *dédaja*, *áta* (< *táta*) 'Vater', Akk. *átaja*. An maskulinen Nomina, die auf einen anderen Vokal als *-a* enden, produzierte Sara in dieser Phase nur *méno* (auch *mémo*, *médo*) '(Teddy)bär', Akk. *ménona*, und *áji* = *Lári* (Hundenname) und diese nur im Nominativ. Als "missing link" der Genitiv-Akkusative solcher Vokalstämme kommt also nur *káva* (< Gen. *kakáva*) zu Nom. *káu* = *kakáo*, auch *kakáv* 'Kakao' in Frage.

Bei Saras Übergeneralisierung des maskulinen Gen.-Akk. *-a* ist zusätzlich zu beachten, daß sie den richtigen Genitiv *čája*, *kúha* usw. in der Phrase *ni čája*, *kúha* usw. 'es gibt keinen Tee, kein Brot' produzierte, ebenso *ni kón(j)a* 'es gibt kein Pferd', aber auch in *se čája* 'noch Tee', wobei sie im Input beide Formen sehr häufig hörte (der Genitiv wird nämlich auch mit den Maß- und Quantitätsausdrücken verwendet, z.B. *1 liter čája* '1 Liter Tee', *malo kruha* 'ein wenig Brot' usw.). Zu bemerken ist auch, daß das Negationswort *ni* ('nicht'; vor allem in der Bedeutung: 'es gibt nicht') früher als der Akk. erworben wurde. Bei den Feminina verwendete Sara aber nie den Genitiv auf *-e* nach *ni* 'es gibt nicht' bzw. nach *se* 'noch'; reagierte aber auf die Äußerung der Mutter *ni lune* 'es gibt keinen Mond' mit *úna* = *lúna*, während sie auf *ni sónca* 'es gibt keine Sonne' mit *sónsa* reagierte.

Gegen Ende von 1;4 produzierte sie eine einzige Dativform, nämlich *sáji*, immer nur in der Bedeutung "gib mir!", z.B. *sáji gís* 'gib mir Gieß!', was noch nichts über Morphologie-Erwerb aussagen kann.

In den Erwerbsphasen 1;5 und 1;6 wurde vor allem der Wortschatz umfangreicher. Sara begann auch dreisilbige Substantiva zu produzieren, z.B. *bábuko* = *jábolko* 'Apfel', *kogogó* = *kozoróg* 'Steinbock', *gánana* = *gugálnica* 'Schaukel', *bababá* = *zába* 'Frosch', *ópaja* = *opica* 'Affe'; darunter waren auch einige onomatopoetische Nomina (lexikalischer Ikonismus) wie *gagagá* = *račka* 'Entchen' und einige Diminutive: *bábaja* = *bábica* 'Oma', *ijajá* = *zǝérglica* (hochsprachlich: *zǝrkljica*) 'Quirlchen' (Kosenamen für Sara), (*óga*) *kókaja* = (*zého/zégica*) *skókica* ('der "springende" kleine Ball'). Sie produzierte weitere Nominative und Akkusative derselben Typen wie vorher, z.B. Akk. *késa* = *kéksa*, *kóga* = *króga* von den (unbelebten) Maskulina *keks* 'Keks', *krog* 'Kreis, Ring', deren Akkusative auch im Slowenischen mit den Nominativen identisch sind, aber von Sara nach wie vor in Analogie zu den belebten Genitiv-Akkusativen auf *-a* gebildet wurden, detto in 1;6 den analogischen Akkusativ *nóza* statt *nosá* 'Nase'. Sie bildete aber in 1;6 neben den analogischen Formen auf *-a* wie *soka* 'Saft' auch den richtigen unbelebten Akkusativ (=Nominativ) *kakáu* = *kakáo* (*kakáv*), sowie außerdem *ant* = *fant* 'Bub', statt Gen-Akk. *fánta*. Des Weiteren versuchte sie einen zweiten Dativ zu bilden: (*tátivi*), *átutu* (mit Reduplikation) = umgangssprachlich *áteju* 'dem Vater', immer noch in bezug auf das Konzept des Gebens. In 1;6 kam ein einziger maskuliner Dativ hinzu: *sónu* = *slónu* 'dem Elefanten', auch dies zu wenig, um den Erwerb des maskulinen Dativs auf *-u* zu erweisen.

Hingegen produzierte Sara in dieser zweiten Erwerbsphase feminine Lokative auf *-i* (aber ohne Präposition) wie (1;5) *mámi*, *bábi*, *ídi*, *sóji*, *ki*, *kíji* für *pri mámi/bábici/Vídi/Sónji* 'bei Mama/Oma/Vida/Sonja' und *v Prlekíji* 'in Prlekíja'. In 1;6 kamen weitere (feminine) Formen dazu, z.B. *áji* = *na ográji* 'auf dem Zaun', *mízi* = *na mízi* 'auf dem Tisch'. Auch in 1;6 verwendete Sara noch keine Präpositionen.

An nicht-femininen Lokativformen verwendete Sara in 1;5 nur eine Form (1 type, 5 tokens) auf *-u*, nämlich in *ésu* = *pri drevésu* 'beim Baum', daneben eine (falsche) Form (1 type, viele tokens) auf *-o*, nämlich *pépo*, *pésu* = *v pésku* 'im Sand'. Die Beurteilung dieser *-o*-Form wird dadurch erschwert, daß Sara in 1;5 gleichzeitig Instrumentalformen auf *-o* produzierte, welche slowenischen maskulinen Instrumentalen auf *-om* entsprechen: *áho* = *z avtom* 'mit dem Auto', *búho* = *z avtobúsom* 'mit dem Bus'. Noch zweifelhafter wird der Lokativerwerb bezüglich der Form *ésu*, weil *drevésu* der Lokativ einer sowohl neutralen als auch unproduktiven und morphotaktisch relativ opaken Klasse ist (Nom. *drevó*). In 1;6 kommen nur Lokative derselben Subklasse hinzu, nämlich (1 type viele tokens) z.B. *ésu*, *késu* = *na kolésu* 'auf dem Fahrrad' (neutraler Nom. *koló*).

Im Alter von 1;5 verwendete Sara auch Pluralnominative, und zwar mask. auf *-i* in *kógi* = *krógi* 'Kreise' bzw. 'Ringe' (Sg. *kog* = *krog*), *pápi* = *copáti* 'Hausschuhe' sowie fem. auf *-e*

wie z.B. in *nóne* = *nóge* 'Beine/Füße', *óke* = *róke* 'Hände', *kájaje* = *krávice* (< Dim. *kráv-ice*) 'Kühchen', *zíne* = *rozíne* 'Rosinen'.

In demselben Alter (1;5) produzierte Sara neben einigen femininen Adjektiven wie *bósa* = *bósa* 'barfuß', *épa* = *lépa*, und zwar in Zwei-Wort-Sätzen wie *mama bósa/épa* = *mama je bósa /lépa* 'Mama ist barfuß/schön', auch die maskuline Form von *bósa*, *bos*, und zwar auch in einem Zwei-Wort-Satz in bezug auf den Jungen im Bilderbuch: *ant bos* = *fant je bos* 'der Bub ist barfuß?'. Hier liegen schon die Anfänge der Kongruenz. Das wird auch dadurch bestätigt, daß sie schon im Alter von 1;6 weitere Adjektivformen produzierte, und zwar parallel zu Pluralnominativen von maskulinen und femininen Substantiven auch die beiden Adjektivformen, wie z.B. *mázane óke* = *umázane róke* 'schmutzige Hände', maskuline Form für *bos*, *bósi*, und auch feminine Akkusative von Adjektiven im Singular, wie *mázano* = *umázano* 'schmutzig' und *dúgo* = *drúgo* 'die andere'.

Zum Unterschied vom Verbum (s. 2.2) produzierte Sara vom Anfang des Berichtsraums an zwei Klassen, und zwar die jeweils produktivste Feminin- und Maskulinklasse. Gemäß ihrer noch rudimentären Syntax beschränkte sie diese Miniklassen zunächst auf Nominativ und Akkusativ Singular. Daß sie dabei den Akkusativ belebter Maskulina auf unbelebte Nomina verallgemeinerte, kann mehrere (konvergierende) Gründe haben:

1. jede der beiden Klassen besteht nur aus *casus rectus* und *casus obliquus*, der für das direkte Objekt und für Abhängigkeit von *ni* 'es gibt nicht' (mit Gen.) und *se* 'noch' (auch mit Gen.) verwendet wird;
2. der Input enthält die Genitive der Maskulinklassen '(*ni/ se čaja*) usw. viel häufiger als die femininen Genitive auf *-e*;
3. *-a* ist bereits als Morphem des femininen Nominativs und der 3.Sg. Prs. segmentiert und ist Bestandteil von Imperativen und Partizipien;
4. *-a* ist ein phonologisch bevorzugter Vokal. Sara setzte also bereits die typischen Charakteristika der Flexion flektierender Sprachen wie Homonymie und Polyvalenz von Morphemen sowie Klassenzuordnung nach semantisch-pragmatischen Eigenschaften (Geschlecht) ein.

In der zweiten Erwerbsphase der Deklination kam der Dativ (zumindest bei den Feminina) sowie der Lokativ hinzu. Dabei ist aber nur der Erwerb des femininen Lokativs auf *-i* gesichert, der wiederum mit einer anderen Kasusendung (fem. Dativ) identisch ist. Bei den Maskulina schwankte Sara zwischen *-o* (homophon mit dem fem. Akk.) und *-u* (homophon mit dem mask. Dat.).

Auch die beiden von ihr verwendeten Instrumentalformen vereinfachte Sara von *-om* zu *-o* (dadurch homophon mit dem fem. Akk.). Jetzt produzierte sie auch Pluralnominative auf fem. *-e*, mask. *-i* (homophon mit femininen Dativ- und Lokativformen), aber in dieser markierten Numeruskategorie eben nur die unmarkierten Kasusformen des Nominativs.

Es scheint also so, daß für Sara die Systemadäquatheit der Deklination (vgl. allgemein Wurzel 1984) folgende Eigenschaften aufwies:

- a. Jeder Kasus wird durch einen Auslautvokal ausgedrückt (wobei alle Auslautvokale verwendet werden); eine Ausnahme bildet nur der (doppelt unmarkierte) endungslose mask. Nom.
- b. Die Kasusformen der beiden determinierenden Geschlechtskategorien unterscheiden sich immer, d.h. ein maskuliner Kasus fällt nie mit dem entsprechenden femininen Kasus zusammen.
- c. Verschiedene Kasusformen desselben Geschlechts können zusammenfallen.
- d. Die morphosemantisch weniger markierten Kategorien sind besser ausgeprägt als die markierten: casus obliqui nur im Singular; Nominativ und Akkusativ besser als Dativ, Lokativ, Instrumental; Nomen besser als Adjektiv.
- e. Dieses Minideklinationssystem besteht nur aus produktiven Klassen der Erwachsenensprache.

## 2.2. Frühstadien der Verbalflexion

Wie alle flektierenden Sprachen (vgl. Skalicka 1979, Sgall 1993) besitzt auch das Slowenische deutlich voneinander unterschiedene Verbalparadigmen. Im Rahmen dieser Untersuchung werden diese hierarchisch als Makroklassen, Klassen und Subklassen aufgefaßt (vgl. Dressler/Thornton 1991). Die erste Makroklasse besteht aus der ersten Klasse mit den Kennformen 1.Sg.Prs. *-am*, Inf. *-ati*, Part. *-al*, Imp. *-aj*. Diese Klasse ist voll produktiv. Alle modernen Fremdwörter, die nicht mit Suffix erweitert werden, gehen in sie ein, z.B. *štópati* 'per Anhalter fahren', *flírtati* 'flirten', *fílmati* 'filmen', *súrfati/déskati* 'surfen', *(po)séjvati* '(am PC) sichern', *(po)mópati* 'Boden aufwischen' usw. In sie gehen auch Neologismen bzw. Fremdwörter mit Suffix *-ír-* ein, wie *rezírati* (Substandard auch *rezísírati*) 'Regie führen', *anketírati* 'eine Umfrage durchführen', *parafírati* 'paraphieren', *rekreírati* 'rekreieren' usw. Zu dieser Klasse gehören die (im Umgang mit Kindern häufig gebrauchten) Diminutivbildungen wie *čéčkati* (zu *čécati* 'sitzen').

Zur zweiten Makroklasse gehören:

- a. die zweite Klasse mit den Kennformen 1.Sg.Prs. *-im*, Inf. *-iti*, Part. *-il*, Imp. *-i*. Auch diese Klasse ist produktiv. Unproduktiv ist hingegen die unregelmäßigere Subklasse von *kricém* 'ich schreie', Inf. *kricáti*, Part. *kricál*, Imp. *kricé*, etc.;
- b. die vierte Klasse mit der produktiven Subklasse (Suffix *-n*) und den Kennformen 1.Sg.Prs. *-n-em*, Inf. *-n-iti*, Part. *-n-il*, Imp. *-n-i* und mehreren unproduktiven Subklassen (z.B. *pečem* 'ich backe', Inf. *pečé*, Part. *pékel*, Imp. *pečí*).

Die dritte Makroklasse besteht aus der dritten Klasse mit der produktiven Subklasse (Suffix *-ov/u-*) und den Kennformen 1.Sg.Prs. *kup-ú-jem*, Inf. *kup-ov-áti*, Part. *kup-ov-ál*, Imp. *kup-ú-j* und mehreren unproduktiven Subklassen (z.B. *pí-jem* 'ich trinke', Inf. *pí-ti*, Part. *pí-l*, Imp. *pí-j*).

Die ersten Konjugationsformen traten bereits vor dem Aufnahmebeginn auf und sollen, nach Angaben der Mutter (und in Übereinstimmung mit den aufgrund von Tagebuchaufzeichnungen veröffentlichten kurzen Spracherwerbsstudien von Kolaric=(1959: 18ff.) und Zagar (1992/93: 298) Imperativformen (2.Sg.) gewesen sein. In den ersten Transkripten, der ersten beobachteten Erwerbsphase (1;4), sind Imperativformen tatsächlich die häufigsten Flexionsformen. Von den Imperativformen auf *-j* bzw. *-i* verwendet Sara zunächst nur Formen auf *-j*, und zwar besonders aus der 1. (Makro-)klasse (1.Sg. *-am*, Inf. *-ati*): *daj!* 'gib!', kindersprachlich *čćaj!* 'setz dich!', *pápaj!* 'iß!', *ájaj!* 'schlaf!', ferner *gej!* = *glej!* 'schau!' (irregulär zu *glédam*), dazu Formen aus der dritten (Makro)Klasse: *pij!* 'trink!', *buj* = *obúj!* 'zieh die Schuhe an!', *poj!* 'sing!' (irregulär zu Inf. *péti*, 1. Sg. *pojem*), und schließlich *jej!* 'iß!' (zu irregulär 1.Sg. *jem*, Inf. *jésti*, Part. *jédel*). Offenbar handelt es sich um morphologisch unanalysierte, als Ganzes gelernte Formen (1. Stadium des "rote-learning" nach der Klassifikation MacWhinney's 1978), dennoch nahm Sara weder eine chaotische Auswahl der Formen vor noch richtete sie sich allein nach der Vorkommenshäufigkeit (to-ken frequency) von Imperativformen, sondern beschränkte sich zunächst auf Imperative auf *-j*.

Gleichzeitig verwendete Sara Formen der 3.Sg.Prs. der 1. (Makro)Klasse: kindersprachlich *čćə* '(Sara) sitzt', *pápa* 'ißt', *ája* 'schläft', *búba* 'es tut weh', *gúga* 'schaukelt'. Außerdem produzierte Sara 3 Verben aus anderen Klassen, welche sie in die 1. (Makro)Klasse überführte, und zwar aus der dritten (Makro)Klasse: *síja* = *síje* (Inf. *sijáti*, Part. *sijál*, Imp. *síj*) '(die Sonne) scheint'; aus der zweiten Makroklasse bzw. 4. Klasse: *réza* = *rézə* 'schneidet', (Inf. *rézati*, Part. *rézal*, Imp. *réžə*), *bísa* = *bríse* 'wischt', (Inf. *brísati*, Part. *brísal*, Imp. *brísə*). Bei diesen Formen hat Sara also bereits analogische Umformungen vorgenommen (2. Stadium der "analogy" nach dem Stadium des "rote-learning", gemäß der Klassifikation MacWhinney's 1978), dadurch begünstigt, daß zumindest ein Teil der anderen Kennformen mit denen der 1. Makroklasse identisch ist.

Die erste (Makro)Klasse ist, wie wir bereits gesehen haben, auch im Slowenischen die produktivste Konjugationsklasse. Dazu kommt, daß Kleinkinder aus phonologischen Gründen auch bei der Morphologie den Vokal /a/ zunächst bevorzugen (vgl. Gósy 1989 zur ungarischen Vokalharmonie).

Die dritte, in dieser ersten Phase (allerdings viel seltener) verwendete Konjugationskategorie sind drei in Wunschäußerungen mit Wunschintonation geäußerte Futur- oder Konditionalformen auf *-a/-ija* < *bo/bi V-a/i-l-a* (die von Sara mit ausgelassener Auxiliarform *bo/bi* plus Perfektpartizip gebildet werden), die wiederum der ersten Klasse entstammen: *čćaja* '(Sara) möchte sitzen', *pápaja* 'möchte essen', *píja* 'möchte trinken' (< *pí-l-a*). Während das unbetonte, wortauslautende *-e* der 3.Sg.Prs. an das unbetonte, wortauslautende *-a* der 1. Flexionsklasse angeglichen wurde (z.B. *réza* = *rézə*, *síja* = *síje*), wurde das betonte, wortinlautende /i/ von *pí-l-a* nicht an das betonte, wortinlautende /a/ von */a-l-a/* angeglichen.



In einer zeitlich kurzen zweiten Erwerbsphase werden zwei Imperative der 4. Klasse (2. Makroklasse) produziert, dabei aber an die anderen Imperativformen dadurch angeglichen, daß sie um die Imperativendung *-j* erweitert werden: *sédij = sédi* oder *u-sédi # se* 'setz dich' (1.Sg. *sédem* bzw. *usédem se*, Inf. *sésti/usésti se*, Part. (*u*)*sédel (se)*), *pídi = prídi* 'komm!' (1.Sg.Prs. *prídem*, Inf. *príti*, Part. *prisé!*). D.h. wir haben hier eine analogische Umformung wie bei den oben genannten Formen der 3.Sg.Prs.

In der ersten und besonders in der zweiten Erwerbsphase behandelt Sara das Slowenische, das dem flektierenden Sprachtyp angehört, in gewisser Weise wie eine Sprache des *agglutinierenden* Sprachtyps, in welchem alle Verben auf dieselbe Art konjugiert werden, d.h. ohne Klassenunterschiede: Alle Verben haben den Imperativ auf *-j*, eine 3.Sg.Prs. auf *-a* und ein Partizip auf *-a+l+a*.

In einer länger dauernden dritten Erwerbsphase (1;5) führt Sara die erste Flexionsklassenunterscheidung ein. Neben neuen, morphologisch richtigen Formen der 1. Klasse (z.B. *súša = poslúša* 'hört zu') verwendet sie richtige *i*-Imperative der 4. Klasse (2. Makroklasse): *sédi, pídi* (statt der in der 2. Phase umgebildeten *sédij, pídi*); *íz# = líz#* 'leck!' (1.Sg.Prs. *lízem*, Inf. *lízati*, Part. *lízal*), *táni = vstáni /u'stáni/* 'steh auf!' (1.Sg.Prs. *vstánem*, Inf. *vstáti*, Part. *vstál*), *mázi, máz#* 'schmier' ein!' (1.Sg.Prs. *mázem*, Inf. *mázati*, Part. *mázal*).

Auch in der 3.Sg.Prs. produziert Sara richtige Formen der 3. und 4. Flexionsklasse; aus der vierten: *réze, réže = réže* (statt früher Umbildung *réza*), *péje = pélje* 'fährt' (1.Sg.Prs. *péljem*, Inf. *peljáti*, Part. *peljál*, Imp. *pélji*), *béče = obléče* 'zieht (ein Kliederungsstück) an' (1.Sg.Prs. *obéčem*, Inf. *obléc#*, Part. *oblékel*, Imp. *obléci*), *píse* 'schreibt' (1.Sg.Prs. *písem*, Inf. *písati*, Part. *písal*, Imp. *píš!*), *nése* 'trägt' (1.Sg.Prs. *nésem*, Inf. *nésti*, Part. *nésel*, Imp. *nési*). Der dritten Klasse gehören an: *póje* 'singt', *píje* 'trinkt' (s.o. Imp. *píj, poj*), *úje = dež#je* 'regnet' (Inf. *dezev#ti*). Da sich in der dritten Singular Präsens die 4. Klasse (als Teil der 2. Makroklasse) und die 3. Klasse (als Teil der 3. Makroklasse) nicht unterscheiden, könnte Sara beide Klassen als identisch behandeln. Dies zeigt sich auch darin, daß Sara gleichzeitig ein Verbum der 2. Klasse in der 3.Sg.Prs. wie eines der 4. Klasse (analogisch) produzierte: *čése = čésti* 'reinigt' (1.Sg.Prs. *čéstim*, Inf. *čéstiti*, Part. *čéstil*, Imp. *čésti*).

Während Sara also in der dritten beobachteten Erwerbsphase bei den im Verbalsystem relativ unmarkierten Formen (Imperativ und 3.Sg.Prs. Indikativ) bereits zwei Klassen unterschied, produzierte sie in der (sowohl kategoriell als auch formal) relativ markierteren Wunschform fast nur Formen auf *-aja*, d.h. vielleicht, ohne Klassenunterschiede anzuwenden, z.B. *bájaja = b#rvala* 'möchte färben', *bísaja = brísala* 'möchte wischen'. Ganz vereinzelt sind *méja = iméla* 'hätte gern' (unregelmäßig 1. Klasse: 1.Sg.Prs. *imám*, Inf. *imáti*), *déja = sedéla* 'möchte sitzen' (2. Klasse: 1.Sg.Prs. *sedím*, Inf. *sedíti*).

In einer vierten Erwerbsphase (1;6) führte Sara die 2. Konjugationsklasse (welche auch der 2. Makroklasse angehört) ein, so im Imperativ: *sóji = sóli* 'salze!' (1.Sg.Prs. *solím*, Inf.

*solíti*, Part. *solíl*), mit derselben Endung wie die in der dritten Erwerbsphase auftretenden Imperative der 4. Klasse (ebenfalls 2. Makroklasse).

Gleichzeitig treten Verba der 2. Konjugationsklasse in der 3.Sg.Prs. auf: *ózi* = *vózi* 'fährt' (1.Sg.Prs. *vózim*, Inf. *vozíti*, Part. *vózil*, Imp. *vózi*), *páji* = *právi* 'sagt' (1.Sg. *právim*, Inf. *právití* etc.), *cíli* = *cvíli* 'winselt' (1.Sg.Prs. *cvílím*, Inf. *cvíliti* etc.), *hódi* 'geht' (1.Sg.Prs. *hódím*, Inf. *hodíti*, Part. *hódil*, Imp. *hódi*), *móli* 'betet' (1.Sg.Prs. *mólim*, Inf. *molíti*, Part. *mólil*, Imp. *móli*).

Als neue Kategorie trat die 3.Pl.Prs. auf: Aus der 1. Klasse *ájajo* 'sie schlafen' und *čěčajo* 'sie sitzen', aus der 4. Klasse *géjo* = *gréjo* 'sie gehen' (1.Sg.Prs. *grem*, Inf. *íti*, Part. *sel*, Imp. *pójdi*).

Eine weitere neue Kategorie war die 3.Perfekt (Masc. und Fem., Sg. und vielleicht Pl.), ausgedrückt durch Partizip und (von Sara ausgelassenes) Auxiliärverb *bíti* 'sein': m. (*je*) *dáu* = *je dál*, fem. *dája* = *je dála* 'hat gegeben', Pl. (*so*) *dáji* = *so dáli* (ob spontan?) (1.Sg.Prs. *dam*, Inf. *dáti*, Imp. *daj*), *mázaja* = *je mázala* 'hat eingekremt', *pápau* = *je pápal* 'er hat gegessen', fem. *pápaja* = *je pápala*.

Zu beachten ist auch die Kongruenz des Perfektpartizips in den Sätzen (1;6): *téti ídi pája* < *Sára je spála pri téti Vídi* 'Sara hat bei Tante Vida geschlafen' mit der Femininform *-a* im Perfektpartizip; (*sáji*) *bába dája čáj* < (*Sári*) *je báb(ic)a dála čáj* 'Der Sara (Dat.) hat die Großtante (rückgebildetes Simplex) Tee (falscher Gen.-Akk. auf *-a*, s.o.) gegeben'; *áta túdi pápo/pápou* < *áta je túdi pápal* 'Papa hat auch gegessen' ('gepapperlt', mask. Sg.); *sónu dáji ábojo* < *slónu smo dáli jábolko* 'Dem Elefanten (Dat.) haben wir einen Apfel (neutrum) gegeben'. Aus zwei Sätzen besteht der Text: *dágo sóu óho dáu* < *Drágo je sel. Róko (mi) je dál* '(Onkel) Drago ist weggegangen. (Er) hat (mir) die Hand gegeben'.

Zu dieser Zeit ist also noch kein Teilparadigma (etwa alle 6 Personalformen des Präsens) erworben. Zuerst werden unmarkierte Formen der Gesamtkonjugation erworben, dann folgen in diesen Kategorien die Makroklassenunterschiede, zuerst in den am wenigsten markierten Formen, d.h. im Imperativ und in der 3.Sg.Prs. Die Unterteilung von Makroklassen in die einzelnen sie konstituierenden Klassen und Subklassen erfolgt erst später. D.h. die Ausbildung von Klassen und Paradigmen erfolgt einerseits deszendend (top-down), andererseits stückwerkartig, insofern als die Paradigmen einzeln sukzessiv aufgefüllt werden. Typologisch gesehen gleicht die Sprache des Kleinkindes in ihrer prämorphologischen Periode einer stark reduzierten Version einer isolierenden Sprache, in ihrer protomorphologischen Periode, in welcher sich Sara in den hier beschriebenen Erwerbsphasen befand, einer stark reduzierten Version einer agglutinierenden Sprache, aus welcher sich erst langsam die Charakteristika einer flektierenden Sprache mit ihrer vielfachen Unterscheidung von Klassen und Paradigmen entwickeln.

Dieses Konzept der Ausbildung von Paradigmen ist mit den psycholinguistischen Konzepten der Überregularisierung (vgl. Marcus 1994, Blum 1993: 32ff., 472ff) oder

"inflectional imperialism" (vgl. Stephany 1989: 153, Clark 1993: 124) vereinbar, erlaubt aber präzisere Voraussagen.

### 3. ANDERE WORTARTEN

#### 3.1. Adverbien

In der ersten beobachteten Erwerbsphase (1;4) produzierte Sara auch vier Adverbien: *še* 'noch', *tam* 'dort', *doj* = *dol* 'nach unten, d.h. auf den Boden' und *góu*, *goj* = *gor* 'nach oben/dort oben'. Diese Adverbien wurden zunächst in denselben Situationen verwendet, wie z.B. *doj*, wenn Sara von ihrem Kinderstuhl oder vom Schoß der Mutter wieder auf den Fußboden wollte, *še* in Verbindung mit Nahrungsmitteln (noch Tee, Saft, Honig usw.). Das Adverb *tam* verwendete sie in doppelter Bedeutung:

- a. richtig für *tam* 'dort', etwa als Antwort auf die Frage: Wo ist Butter?, und
- b. falsch z.B. als Antwort auf die Frage: Wohin soll die Mutter Kakao stellen? anstatt *tja* 'dorthin'. Besonders im Alter von 1;6 produzierte Sara neue Adverbien: *noo*, *not* = *nótri* 'drinnen', *zúni*, *zúnej* = *zúnaj* 'draußen', *ító* = *hítro* 'schnell', *cási* = *poCási* 'langsam', *nézo* = *néz#O* 'zärtlich' (im Kontext: Tiere, Blumen usw. zärtlich streicheln), *kóko* = *kóliko* 'wieviel', *májo* = *málo* 'wenig'.

#### 3.2. Adjektive

Sara produzierte die ersten Adjektive im Alter von 1;5 (s.o. in 2.1). Sie unterschied in dieser Erwerbsphase zwischen femininer und maskuliner Form (Nom. Sg.): *bósa* (feminine Form auf *-a* wie feminine Nomina im Nom. Sg.) = *bósa* 'barfuß' vs. *bos* = *bos* 'barfuß' (parallel zu maskulinen endungslosen maskulinen Nomina, d.h. Konsonantenstämmen im Nom. Sg.). In der folgenden Erwerbsphase (1;6) verwendete sie neben weiteren Adjektiven (vor allem die femininen Formen auf *-a*) noch den Akkusativ der *-a* Klasse, wie z.B. *mázano* (*nóno*) = *umázano nogo* 'den schmutzigen Fuß', und den Nominativ Pl. von derselben Klasse: *mázane* (*óke*) = *umázane róke* 'schmutzige Hände'. Von maskulinen Adjektiven im Plural produzierte sie nur eine Form, und zwar nur im Nominativ: *bósi* = *bósi* 'barfüßige'.

#### 3.3. Pronomina

Die ersten Pronomina produzierte Sara im Alter von 1;6, und zwar war die erste Form das Demonstrativpronomens *ta* 'diese, dieser', wiederum eine Form auf *-a*, die im Nominativ Sg. für mask. und fem. Nomina nur eine Form hat. Fast gleichzeitig erwarb Sara (wahrscheinlich von ihren Großeltern) die Demonstrativpronomina *tóta*, *tóti* 'diese, dieser', die zur steierischen Mundart gehören. Und sie verwendete die beiden Formen richtig: *tóta* für Feminina, später auch im Akkusativ *tóto*, und *tóti* für Masculina.

## 4. DERIVATION

Die erste abgeleitete Form (1;5) war *sájin* = *Sárin* 'Saras', also auf sie selbst bezogen, und zwar nur im Nominativ. Mit 1;6 produzierte sie einige weitere possessive Derivationen, jedoch hauptsächlich aus femininen Nomina abgeleitet, wie *mamin* < *mam-a* 'Mutters', *Jánin*, *Jásnin* 'Jasnas'. Diese Formen verwendete sie auch im Akkusativ: *sájino* = *Sárinno* (z.B. in der Drei-Wort-äußerung: *báva sájino sóbo* = *bárva Sárinno sóbo* '(er) färbt/streicht Saras Zimmer').

## 5. DIMINUTIVE

Zunächst produzierte Sara feminine Diminutive auf *-ica* (als *-aja* ausgesprochen), und zwar im Alter von 1;6, z.B. *bábaja* = *bábica* 'Oma', *ijajá* = *zvérglica* (Kosenname für Sara, s.o.), *kájaje* = *krávice* 'Kühchen (Pl.)' usw. Interessanterweise sprach aber Sara die Nomina, die auch auf *-ica* enden, aber keine Diminutive sind, anders aus; z.B: *gánana* = *gugálnica* 'Schaukel', *ícojo* = *véverico* (Akk. Sg./ im Input wahrscheinlich auf *-i* betont) 'Eichhörnchen'.

## 6. ZUSAMMENFASSUNG

Der hier skizzierte Weg des Erwerbs von Flexionsparadigmen scheint u.E. eine (aber nicht nur) von Natürlichkeitsprinzipien gesteuerte Entwicklung selbstorganisierender Prozesse zu repräsentieren, und zwar von Prinzipien aller drei Subtheorien der Natürlichen Morphologie: Zu Anfang besonders durch universelle Natürlichkeitsprinzipien, aber schon beim Übergang zur Periode der Protomorphologie (in der sich Sara im Berichtszeitraum befindet) auch durch Prinzipien der typologischen Adäquatheit, während sich bei der Ausbildung der einzelnen Module auch Prinzipien der sprachspezifischen Systemadäquatheit herausbilden.

## LITERATUR

- Blum, P. 1993 *Language Acquisition*, New York.
- Chomsky, N. 1992 On the nature, use and acquisition of language, in: Pütz, M. (ed.), *Thirty Years of Linguistic Evolution. FS. R. Dirven*, Amsterdam: 3- 29.
- Clahsen, H. 1982 Linguistische Aspekte der Spontansprachdiagnostik im Frühbereich, *Sprache-Stimme-Gehör* 8: 38-43.
- Clark, E. 1993 *The lexicon in acquisition*, Cambridge.
- Dijkstra, T./ Kempen, G. 1993 *Einführung in die Psycholinguistik*, Bern.
- Dressler, W.U. 1993 Evidence from the first stages of morphology acquisition for linguistic theory, *Acta Linguistica Hafnensia* 27 (im Druck).
- Dressler, W.U./Mayerthaler, W./Panagl, O./Wurzel, W.U. 1987 *Leitmotifs in Natural Morphology*, Amsterdam.
- Dressler, W.U./Schaner-Wolles, Ch./Bruyère, S./Huprich, M.

- 1991 Die Bedeutung von Langzeituntersuchungen für die Erstsprachentwicklungsforschung, *Anzeiger 127 der österreichischen Akademie der Wissenschaften*: 125-129.
- Dressler, W.U./Thornton, A.M. 1991 Doppie basi e binarismo nella morfologia italiana, *Rivista di Linguistica* 3/1: 3-22.
- Gósy, M. 1993 Vowel harmony: interrelations of speech production, speech perception, and the phonological rules, *Acta Ling. Hung.* 39: 98-118.
- Grimm, H. 1977 *Psychologie der Sprachentwicklung. Bd. 1, 2*, Stuttgart.
- Inhelder, B./Chipman, H. 1978 *Von der Kinderwelt zur Erkenntnis der Welt*, Wiesbaden.
- Karmiloff-Smith, A. 1992 *Beyond Modularity: a developmental perspective on cognitive science*, Cambridge/Mass.
- Karpf, A. 1990 *Selbstorganisationsprozesse in der sprachlichen Ontogenese: Erst- und Fremdsprache(n)*, Tübingen.
- Kilani-Schoch, M. 1988 *Introduction à la morphologie naturelle*, Bern.
- Kolaric, R. 1959 Slovenski otroški govor, *Novi Sad Godisnjak Filozofskog fakulteta* 4: 229-258.
- List, G. 1981 *Sprachpsychologie*, Stuttgart.
- MacWhinney, B. 1978 *The acquisition of morphophonology*, Chicago.
- Marcus, G./Pinker, S./Ullman, M./Hollander, M./Rosen, J. 1994 *Overregularization in Language Acquisition*. Monographs of the Society for Research in Child Development 228, 57, 4.
- Ochs, E. 1983 Planned and Unplanned Discourse, in: Ochs, E./Schiffelin, B.B. (eds.) *Acquiring Conversational Competence*, London: 129-157.
- Piaget, J. 1972 *Sprechen und Denken des Kindes*, Düsseldorf.
- Ramge, H. 1976 *Spracherwerb und sprachliches Handeln*, Düsseldorf.
- Sgall, P. 1993 Skalickas Sprachtypologie und ihre Fortsetzungen, *Sprachtypologie und Universalienforschung* 46: 318-329.
- Skalicka, V. 1979 *Typologische Studien*, Braunschweig.
- Stephany, U. 1989 The acquisition of inflectional morphology in English and Greek: a comparison, in: Kakouriotis, A. et al. (eds.), *Proceedings of the 2nd Symposium on English and Greek*, Thessaloniki: 141-166.
- Szagun, G. 1983 *Sprachentwicklung beim Kind*, München/Wien/Baltimore.
- Slobin, D.I. 1974 *Einführung in die Psycholinguistik*, Kronberg.
- Toporiš, J. 1976 *Slovenska slovnica*, Maribor.
- Wurzel, W.U. 1984 *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit*, Berlin.
- Zagar, F. 1992/93 Klemenov govorni razvoj v drugem letu njegove, in: *Jezik in slovnstvo* 38/7-8: 297-300.

Jasna Makovec-Cerne  
Ljubljana